

Wiewohl sich Klingensfeld nicht sehr rasch zu Publicationen entschloss und manche aufgenommene Arbeit wieder zurücklegte, entstammte ausser diesen Büchern eine nicht geringe Anzahl von Abhandlungen seiner Feder; die wichtigsten derselben sind:

- „Ueber englisch-amerikanische Mahlmöhlen“ (1842).
- „Einige rein geometrische Beweise für bekannte Eigenschaften der Linien zweiter Ordnung“ (1846).
- „Die Construction der Radzähne überhaupt und insbesondere der Evolventenzähne“ (1855).
- „Ueber Schwungräder für Dampfmaschinen, namentlich deren Gewichtsbestimmung durch Zeichnung“ (bayer. Industrie- und Gewerbeblatt 1870).
- „Ueber Supportstahl“ (Dingler's polyt. Journal 1874).
- „Eine neue Eigenschaft der Ellipse und Hyperbel“ (Zeitschrift für Mathematik und Physik 1878).
- „Eine neue Theorie der Reibung in keilförmigen Nuthen“ (Civilingenieur 1878)

Wie die meisten dieser Schriften wichtigen Fragen der technischen Praxis gewidmet sind und den auf Wissen begründeten praktischen Sinn ihres Verfassers bekunden, so ging aus eben diesem Sinne ausser anderen ähnlichen Arbeiten in Mitte der fünfziger Jahre die neue Construction einer Tafel-Wage hervor, auf welche Klingensfeld im Jahre 1856 ein k. bayer. Privilegium, das er auch längere Zeit ausübte, erhielt.

Für seine Wage wurde er auf der Londoner Ausstellung prämiirt. Eine Beschreibung der Einrichtung und des Gebrauches derselben findet sich in Dingler's polyt. Journal vom Jahre 1861.

Als eine Anerkennung seiner technischen Leistungen von Seite der k. Staatsregierung darf wohl noch angefügt werden, dass Klingensfeld zum Besuche der Londoner und früheren Pariser Weltausstellung mit Reisestipendien bedacht worden war.

In dieser Lebensskizze unseres leider allzufrüh heimgegangenen Freundes und Collegen würde trotz der vorausgegangenen Schilderung seiner edlen Charakter- und Herzenseigenschaften und seiner vielen und grossen Verdienste eine Lücke bestehen, wenn nicht seiner häuslichen Tugenden besonders gedacht werden wollte. Nur wer so treu besorgt, wie Klingensfeld, für seine Familie gewirkt und im Kreise derselben sich so glücklich gefühlt, wer den eigenen Frohsinn auf seine Umgebung zu übertragen und durch Anregung und Belehrung einzuwirken gewusst hat, kann wie er von den Seinen so schwer vermisst und so tief betrauert werden.

Möge dem geschiedenen Freunde, dem eine bleibende Stätte in unserer Erinnerung wie in den Annalen unserer Hochschule gesichert ist, die Erde leicht sein!

W. Frauenholz.

Ueber die
wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen

WITTELSBACH'SCHER FÜRSTEN

aus dem Hause Pfalz.

Festrede

zur

Vorfeier des siebenhundertjährigen Regierungsjubiläums
des bayerischen Herrscherhauses

gehalten

am 24. Juli 1880

in der Aula der k. Technischen Hochschule

von dem derzeitigen Director

Dr. August v. Kluckhohn.

Beilage zu dem Jahresbericht für das Studienjahr 1879—1880.

MÜNCHEN

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1880.

Einleitende Bemerkungen,

welche die mit der Vorfeier des Wittelsbacher-Jubiläums verbundene
Schlussfeier betreffen.

Wenn in anderen Jahren vor Beendigung der Vorlesungen des Sommersemesters die Angehörigen der kgl. technischen Hochschule mit Gönnern und Freunden der Anstalt zu einer, ich möchte sagen, häuslichen Feier sich vereinigen, so geschieht es vor Allem, um einen Rückblick auf die wichtigeren Ereignisse des Jahres zu werfen und mit besonderen Ehren jener jugendlichen Genossen zu gedenken, welche mit Erfolg um wissenschaftliche Preise gerungen haben. Heute ist es ein Fest einziger, erhebenster Art, das wir so glücklich sind, unter der gnädigsten, uns zu tiefstem Danke verpflichtenden Teilnahme höchster und hoher Ehrengäste begehen zu dürfen; eine Vorfeier des 700jährigen Regierungs-Jubiläums unseres erlauchten Herrscherhauses.

Ehe wir aber den Gedanken und Empfindungen Ausdruck zu geben suchen, mit welchen unsere Hochschule sich den vielen Tausenden anschliesst, die dankbar und freudig bewegt sind im Hinblick auf das denkwürdigste Ereigniss der ganzen bayerischen Geschichte: möge es mir gestattet sein, zuvor in aller Kürze zu erledigen, was sonst den Mittelpunkt der jährlich wiederkehrenden Schlussfeier bildet, heute aber selbstverständlich nur nebensächlich in Betracht kommen kann.

Indem ich zunächst die Chronik der Hochschule berühre, brauche ich nur mit wenigen Worten zu erwähnen, was ausführlicher in dem Jahresbericht enthalten ist.

Das dem Ende nahende Studienjahr war ein sehr bewegtes in Beziehung auf die Veränderungen, die in dem Lehrkörper unserer Anstalt sich vollzogen oder vorbereitet haben. Mehrfache Berufungen von Collegen an auswärtige Hochschulen und ein Todesfall führten empfindliche Verluste theils thatsächlich herbei, theils legten sie die Gefahr derselben nahe, und nur der weisen und thatkräftigen Fürsorge der kgl. Staatsregierung und der auch in minder günstiger Zeit bewährten Liberalität der hohen Landtagskammern danken wir es, dass nicht allein die Verluste theils verhütet, theils durch Gewinnung neuer Lehrkräfte möglichst aufgewogen, sondern dass auch früher schon bestehende Lücken in erwünschter Weise ausgefüllt werden konnten.

Nachdem mit Beginn des Studienjahres Herr Dr. SOXHLET aus Wien als Professor für Agriculturchemie und Vorstand der längere Zeit verwaisten landwirtschaftlichen Centralversuchsstation und Herr Architect Friedrich THIERSCH aus Augsburg als ausserordentlicher Professor der höheren Baukunst in unseren Lehrkörper eingetreten, nach Beginn des neuen Kalenderjahres aber drei ausserordentliche Professoren, die Herren DR. MAX HAUSHOFER, DR. KARL HAUSHOFER und DR. WOLLNY zu ordentlichen Professoren an der allgemeinen, resp. der chemisch-technischen und der landwirtschaftlichen Abteilung befördert worden waren, gelang es für eine neu zu creirende Professur für Maschinenbaukunde in Herrn OTTO GROVE, früher an der technischen Hochschule in Hannover, jetzt in Berlin, eine hervorragende Kraft zu gewinnen, deren Wirksamkeit an unserer Anstalt mit dem nächsten Studienjahre beginnen wird.

Der ausserordentliche Professor der Geographie, Herr DR. FR. RATZEL, erhielt einen ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig als Nachfolger des berühmten Geographen Oscar Peschel. Unsere Hochschule ist Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige und dem kgl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu tiefstem Danke dafür verpflichtet, dass eine so tüchtige und schwer zu ersetzende Kraft ihr erhalten wurde.

Zwei andere hochgeschätzte Collegen, denen ebenfalls ehrenvolle Berufungen zu Teil wurden, konnten uns leider nicht erhalten werden.

Herr Dr. FELIX KLEIN, nach dem Tode Otto HESSE's an unsere Anstalt berufen, und hier für die Hebung des Studiums der Mathematik, zu deren glänzenden Vertretern er schon in frühen Jahren gehörte, erfolgreichst thätig, hat einen von der Universität Leipzig an ihn ergangenen Ruf angenommen. Die Stelle unseres demnächst scheidenden Collegen wird vom 1. October d. Js. an Herr Professor Dr. J. LÜROTH, welcher seit Jahren am Polytechnikum in Karlsruhe in ausgezeichneter Weise wirkte, bekleiden.

Ferner hat Herr Professor H. LUDEWIG, welcher seit der Neubegründung unserer Anstalt, also seit 12 Jahren, an der mechanisch-technischen Abteilung das wichtige und umfassende Fach der Maschinenbaukunde allein vertrat und in ungeteilter Hingabe an seinen Lehrberuf nur der Schule lebte, einen Ruf an die technische Hochschule in Berlin angenommen und wird daher aus seinem hiesigen Wirkungskreise um dieselbe Zeit scheiden, wo ihm durch die Berufung Groves und die damit ermöglichte, längst ersuchte Umgestaltung des Lehrprogrammes der mechanisch-technischen Abteilung die Arbeitslast wesentlich erleichtert werden sollte. Zu seinem Nachfolger ist von der höchsten Stelle ein jüngerer, aber schon rühmlich bekannter und als Praktiker wie als Lehrer bewährter Fachmann (Hr. Constructeur RIEDLER in Wien, s. Jahresbericht S. 4) ausersehen.

Ein äusserst schmerzlicher Verlust traf unsere Hochschule, als ihr am 2. Juni der ordentliche Professor der darstellenden Geometrie und der mechanischen Technologie Herr FRIEDRICH AUGUST KLINGENFELD, nach mehrwöchentlichen Leiden durch den Tod entrissen wurde. Ueber das Leben und die Verdienste Klingensfeld's, welcher 11½ Jahre

an unserer Hochschule wirkte, verbreitet sich der dem Jahresbericht beigegebene, von sachverständiger und befreundeter Seite herrührende Nekrolog. Von uns allen aber, die wir der technischen Hochschule angehören, wird dem hochgeschätzten Lehrer, dem lieben Collegen und treuen Freunde dauernd ein dankbares und ehrendes Andenken erhalten bleiben.

Die Professur für darstellende Geometrie wird voraussichtlich baldigst einer jüngeren heimischen Kraft, die erst vor wenig Jahren, die besten Hoffnungen erweckend, aus unserer Anstalt hervorgegangen ist, übertragen werden. (S. Jahresbericht S. 4.)

An unserer Hochschule wirkt bekanntlich auch eine Anzahl von Gelehrten, die ausserhalb des engeren Lehrkörpers der Anstalt stehen, zumeist hervorragende Professoren der Universität oder bewährte Lehrer anderer Unterrichtsanstalten. Auch in diesem weiteren Kreise unserer Collegen sind bemerkenswerte Aenderungen vor sich gegangen.

An die Stelle des am 1. Mai v. Js. verstorbenen Generalsecretärs des landwirtschaftlichen Vereins, ADAM MÜLLER, übernahm die Vorlesungen über speziellen Pflanzenbau an der landwirtschaftlichen Abteilung Herr Professor MAY, welcher auch als Generalsecretär des genannten Vereins Müller's Nachfolger geworden.

Ferner wurde für die Vorträge über Bodenkunde und Chemie des Bodens der bewährte Vertreter dieses Faches an der Universität, Herr Professor Dr. EBERMAYER gewonnen, und der voraussichtlich baldige Eintritt noch eines andern ausgezeichneten Professors der mit der Universität verbundenen höheren Forstschule in den weiteren Kreis der Lehrer der landwirtschaftlichen Abteilung (S. Bericht S. 5) wird die Letztere befähigen, die lange erstrebte Erweiterung oder Vervollständigung ihres Lehrprogramms in allen wichtigen Punkten durchzuführen.

Im Interesse der Candidaten des technischen Staatsdienstes, sowie der Verkehrs- und Zolldienstaspiranten lehrte an unserer Hochschule seit ihrer Neubegründung der kgl. Universitätsprofessor und Reichsrat Herr Dr. v. PÖZL bayerisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Unsere Anstalt war stolz darauf, einen so ausgezeichneten Mann nicht allein zu ihren Docenten zählen zu dürfen, sondern in ihm auch einen aufrichtigen, an ihrem Gedeihen herzlich teilnehmenden Freund zu besitzen. Wir konnten es daher nur beklagen, dass der Herr Reichsrat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt sah, mit Beginn des Studienjahres auf seine Lehrthätigkeit an unserer Anstalt zu verzichten. Herr Universitätsprofessor Dr. BERCHTHOLD trat an seine Stelle.

Indem ich wegen der Veränderungen, welche der Kreis unserer jüngeren Collegen, der Privatdocenten und Assistenten erfahren hat, auf den Jahresbericht verweise, schliesse ich diesen Teil der Mitteilungen, mit dem wiederholten Ausdruck tiefsten Dankes, zu dem unsere Hochschule in besonderem Maasse die nie ermüdende Fürsorge verpflichtet hat, die ihr von Sr. Excellenz dem kgl. Staatsminister Dr. v. LUTZ

in Beziehung auf die Erhaltung und Vervollständigung des Lehrkörpers zu Teil wurde.¹⁾

Was die Frequenz unserer Anstalt betrifft, so hat sich dieselbe, wie vorauszu-
sehen war, in diesem Jahre noch weiter, wenn auch nicht so sehr beträchtlich, ge-
mindert. Die Gesamtziffer der Studierenden betrug im Wintersemester 1027 und be-
trägt in diesem Sommersemester 873, gegen das Vorjahr weniger 40, resp. 71.

Die Ursachen des Rückganges haben wir in den noch fortwirkenden Folgen der
schweren Krisis zu suchen, die vor 7 Jahren über Handel und Industrie hereinbrach,
ferner in dem allzu starken Zudrang zu den technischen Fächern in den vorausgehen-
den Jahren; in etwas endlich auch in der beträchtlichen Vermehrung der polytech-
nischen Schulen in Deutschland.

Von diesen ungünstigen Verhältnissen werden die Schwesteranstalten, ältere wie
neuere, natürlich nicht minder getroffen als die unsrige, welche, abgesehen von der
technischen Hochschule in Berlin, die aus der Vereinigung der dortigen Bauakademie
mit der Gewerbeakademie hervorgegangen, noch immer die erste Stelle im Gebiete des
deutschen Reiches einnimmt.

Zahlreichen Studierenden wurden auch in diesem Jahre aus Staats- und Kreis-
fonds, aus Stiftungen und durch Schenkungen von Privaten bevorzugter Stellung an-
sehnliche Unterstützungen zu Teil. Indem ich Allen, welche dazu mitwirkten, im
Namen unserer Anstalt danke, drängt es mich, diesen Dank ganz besonders jenem
edelgesinnten Manne, dem Herrn Reichsrat Dr. THEODOR FREIHERRN VON CRAMER-CLETT
auszusprechen, welcher mit seltener Munificenz so vielen jungen Talenten den Weg
zu den technischen Studien ebnet.

Die schon vor einem Jahre gemachte Wahrnehmung, dass mit der Verminderung
der Frequenz Fleiss und Eifer der Studierenden sich steigern, hat sich auch in diesem
Jahre bestätigt, sei es, weil vorzugsweise Derer weniger werden, welche ohne inneren
Beruf nur von glänzenden Aussichten angelockt wurden, sei es, weil es auch den
Besseren ein heilsamer Sporn ist zu wissen, dass nur die erhöhte Tüchtigkeit ihnen
eine Stellung im Leben sichert.

Dass es daneben aber auch an Solchen immer noch nicht ganz fehlt, welche
trotz der Gewissheit, nur bei nachhaltigem Fleisse ihr späteres Fortkommen zu finden,
die Studien leichtsinniger Weise vernachlässigen, ist eine zwar beklagenswerte, aber
leicht erklärliche Erscheinung, die hier wie anderswo so lange wiederkehren wird,
als es schlecht erzogene und sittlich haltlose junge Männer gibt, bei denen die
Hochschule nicht nachholen kann, was Eltern und Erzieher versäumt haben.

1) Der weitere Lehrkörper der technischen Hochschule umfasst gegenwärtig (genauer am
1. Oct. 80) 29 ordentliche, 6 ausserordentliche Professoren, 9 Universitätsprofessoren, 6 Lehrer
anderer Anstalten, 16 Privatdocenten, wovon 4 zugleich Assistenten sind, und noch 20 weitere
Assistenten.

Wie viel dagegen ernstes Streben und begeisterte Hingabe an die Wissen-
schaften schon in frühen Jahren zu erreichen vermögen, zeigen auch in diesem Jahre
neben manchem günstigen Ergebniss der Absolutorialprüfungen unter Anderem die Be-
arbeitungen, welche ein Teil der Preisaufgaben gefunden hat.

(Nachdem der Redner die Namen der Preisträger, deren zwei, die Herren Geistbeck
und Gruber, für vorzügliche geographische Arbeiten mit dem vollen Preise von je
300 M und einer, Herr A. Prütcker, für die schon in seinem ersten Studienjahre mit
Erfolg versuchte Lösung der mechanisch-technischen Aufgabe mit einem Preise von
150 M gekrönt worden, proclamirt und ferner der besonderen Auszeichnung gedacht
hatte, welche auf Antrag der Ingenieurabteilung dem Herrn Assistenten MANDERLA
auf Grund der von ihm mittlerweile veröffentlichten vorjährigen Preisschrift zu Teil
geworden, wies er auf die von den einzelnen Abteilungen neu gestellten Aufgaben
hin und schloss mit folgenden an die Studierenden gerichteten Worten:)

Die neuverkündeten Preisaufgaben werden Ihnen, meine jungen Freunde, Gelegen-
heit geben, Ihre jugendlichen Kräfte in dem edelsten aller Weltkämpfe zu üben und
zu erproben. Treten Sie ein in die Bahn, die sich jedem Tüchtigen und Mutigen
öffnet!

Wenn das Ziel auch nur von Wenigen erreicht werden mag, nur den Besten
und Glücklichsten Ehre und Lohn winken: ohne Gewinn wird Niemand bleiben,
der mit vollem Eifer eine wissenschaftliche Aufgabe erfasst. Denn ein besonderer
Segen, ein intellectueller nicht allein, sondern auch ein sittlicher Gewinn, ruht auf
jeder ersten Uebung unserer geistigen Kraft.

Wir gehen zu unserem Festthema über.

Königliche Hoheiten! Hochansehnliche Versammlung!

Wenn an einer der Wissenschaft und Kunst geweihten Stätte die Feier des siebenhundertjährigen Regierungs-Jubiläums unseres erlauchten Herrscherhauses begangen wird, so mag es dem Festredner gestattet sein, vor Allem der ruhmvollen Verdienste zu gedenken, welche die Fürsten vom Stamme Wittelsbach sich um die Pflege geistiger Interessen erworben haben. Nicht als ob man sich vermessen könnte, in dem knappen Rahmen eines Vortrages ein Bild alles dessen entwerfen zu wollen, was im Laufe der Jahrhunderte unsere Herzoge, Kurfürsten und Könige im Dienste deutscher Wissenschaft und Kunst geleistet haben; nur den Versuch wird man wagen dürfen, mehr anzudeuten als auszuführen, was auf einem räumlich und zeitlich enger begränzten Gebiete in dieser und jener Richtung Hervorragendes unternommen wurde. Mir möge es erlaubt sein, die wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen Wittelsbacher Fürsten aus dem Pfälzer Hause näher ins Auge zu fassen, nicht allein, weil das jetzt regierende bayerische Königshaus, dem deutsche Wissenschaft und Kunst so Grosses verdanken, aus der Pfalz hervorgegangen ist, sondern auch deshalb, weil die Pfalzgrafen am Rhein lange vor dem Aussterben der kurbayerischen Linie in der Pflege geistiger Interessen so erfolgreich mit den bayerischen Herzogen und Kurfürsten wetteiferten, dass sie dem Ruhmeskranze, den die Geschichte von sieben Jahrhunderten um die Dynastie der Wittelsbacher geschlungen, nicht die wenigst werthvollen Blätter eingefügt haben.

Von den altbayerischen Fürsten rühmen wir mit Recht, dass ihnen Liebe zur Wissenschaft schon vor dem Ausgange des Mittelalters in vorzüglicher Weise eigen war. Die Gründung der Universität Ingolstadt, an die wir erst jüngst bei feierlicher Gelegenheit durch einen hochangesehenen Redner erinnert worden sind, ist zwar das glänzendste, aber nicht das einzige Zeugniß dafür. Fördernde Theilnahme für eine einzelne Wissenschaft, insbesondere die Geschichte, haben manche der Herzoge Bayerns seit dem 15. Jahrhundert an den Tag gelegt. Noch allgemeiner war die Liebe zur Kunst, insbesondere zur Musik, unter ihnen verbreitet; man könnte sie das Erbtheil bayerischer Fürsten nennen.

Aber früher noch und thatkräftiger bewährte sich verständnisvolles Interesse für die Wissenschaften in der Pfälzer Linie. Ein Pfalzgraf aus dem Hause Wittelsbach, Kurfürst Ruprecht I., war es, welcher in Heidelberg schon 1386 nach dem Vorbilde von Paris und im Wett-eifer mit den in Prag und Wien aufblühenden neuen Anstalten eine Universität gründete, welche, die älteste des heutigen deutschen Reiches, in wenigen Jahren ihre 500jährige Jubelfeier begehen wird.

Für reiche Begabungen und kräftigen Schutz der jungen Hochschule sorgten gleich dem Stifter auch seine Nachfolger, nicht am wenigsten Ruprecht III., der König von Deutschland, und Kurfürst Friedrich, der Siegreiche, der Freund und Waffengenosse des reichen Herzogs Ludwig von Landshut. Als Letzterer den Grund zu der Universität Ingolstadt legte, war Heidelberg, Dank der Reformen, die Pfalzgraf Friedrich eingeführt, in kräftigem Gedeihen begriffen, erhob sich aber zu voller Blüthe in den letzten Decennien des 15. Jahrhunderts, als der Kurfürst Philipp, der Aufrichtige, ein edelsinniger Gönner der Wissenschaften und Künste, die ausgezeichnetsten Gelehrten an seinem Hofe sammelte, unter der Beihilfe jenes Johann von Dalberg, den man den Stolz Deutschlands und die Krone der Bischöfe genannt hat, und welcher als Bischof von Worms zugleich das Amt eines Curators der Universität Heidelberg verwaltete.

Agricola, Reuchlin, Wimpfeling, die ersten wissenschaftlichen Grössen ihrer Zeit, brachen den classischen Studien in Deutschland Bahn, und Reuchlin begründete zugleich das wissenschaftliche Studium des Hebrä-

ischen. Der Kurfürst aber, selbst gründlich gebildet, nahm an den Studien und Bestrebungen jener ausgezeichneten Männer persönlich regen Antheil. Ganz besonders lag ihm das Studium der Geschichte am Herzen. Das erste humanistische Geschichtsbuch, von Agricola verfasst, ist auf seine Veranlassung entstanden, und der Plan, durch grosse Quellen-Ausgaben dem Studium der deutschen Geschichte eine sichere Grundlage zu geben, den Bayerns Könige in unseren Tagen in so ruhm-voller Weise auszuführen begannen, hat schon den Pfalzgrafen Philipp, den Aufrichtigen, vor nahezu vier Jahrhunderten beschäftigt.

Die kirchlichen Kämpfe, welche das 16. Jahrhundert erfüllten, Reformation und Gegenreformation, sind im Allgemeinen den Wissenschaften, zumal den humanistischen Studien, nicht günstig gewesen. Aber zu sagen, dass es damals in Deutschland an Fürsten ganz gefehlt habe, welche die Wissenschaften ernstlich pflegten, und, wenn auch nur vorübergehend, Grosses erreichten, würde der Wahrheit nicht entsprechen. Man braucht nur den Namen des Pfalzgrafen und Kurfürsten Otto Heinrich zu nennen, welcher von 1550 bis 1559 in Heidelberg regierte, um die Erinnerung an eine zwar kurze, aber wahrhaft glänzende Pflege der Wissenschaften nicht allein, sondern auch der bildenden Künste wachzurufen. Oder hat nicht Otto Heinrich mit grossem Sinn und edelster Freigebigkeit, von keinem Geringeren als dem Praeceptor Germaniae Ph. Melanchthon berathen, die Universität mächtig gehoben? Nicht die Bibliotheca Palatina zu der werthvollsten und am liberalsten verwalteten Büchersammlung in ganz Europa gemacht? Nicht endlich jenen herrlichen Prachtbau unternommen, der heute noch unter den unvergleichlichen Ruinen des Heidelberger Schlosses als die edelste Frucht der Renaissance auf deutschem Boden den Beschauer fesselt und zur Bewunderung fortreisst?

Mit Otto Heinrich, welcher nach so vielen Seiten eine schöpferische Thätigkeit entfaltete und auch dadurch noch ein besonderes Zeugniß seines literarischen Interesses ablegte, dass er selbst die Lebensgeschichte eines jüngeren Bruders bearbeitete, erlosch die alte Heidelberger Kurlinie. Der wissenschaftliche Sinn aber, der einzelne ihrer Glieder in so hervorragender Weise ausgezeichnet hatte, war auch in der Simmern'schen Linie, die nun als Erbe der Kurpfalz auftrat, lebendig.

Schon der Vater des Kurfürsten Friedrich III., der Herzog Johann II. von Simmern, war ein Mann von umfassenden Kenntnissen und regen literarisch-künstlerischen Neigungen.

In seiner Residenz auf dem Hundsrücken hatte er eine Druckerei errichtet und verfertigte mit eigener Hand Illustrationen zu Werken historischen Inhalts, die sein Secretär herausgab. Ja, er verfasste selbst, im Besitze einer nicht unbeträchtlichen Bibliothek, eine bayerisch-pfälzische Reim-Genealogie, auf die erst in den jüngsten Tagen durch den k. Staats- und Hausarchivar Herrn Dr. Rockinger die Aufmerksamkeit gelenkt worden ist, übrigens nicht das einzige von einem Pfälzer Fürsten verfasste Werk seiner Art; denn ein anderes grosses genealogisches Geschichtswerk des Wittelsbach'schen Geschlechtes — um diess gleich hier zu erwähnen — bearbeitete ein halbes Jahrhundert später Herzog Johann I. von Zweibrücken, derselbe welcher auch eine berühmt gewordene Bibliothek daselbst gegründet hat.

Bei dem ersten Kurfürsten aus dem Hause Simmern drängte das kirchliche Interesse jedes andere in den Hintergrund, und die Pflege, welche die Literatur und das Unterrichtswesen fanden, trug ein vorwiegend confessionelles Gepräge; aber jene Gelehrten reformirten Bekenntnisses, welche Friedrich III. von allen Seiten nach Heidelberg zog, und denen Johann Casimir in den Jahren lutherischer Reaction unter dem Kurfürsten Ludwig in seiner Residenz Neustadt an der Haardt ein Asyl eröffnete, waren zum Theil Männer ersten Ranges, deren literarische Wirksamkeit sich über die ganze reformirte Welt erstreckte.

Auch hinderte die dem Calvinismus eigene Nüchternheit und Strenge, welche Friedrich III. in schroffen Gegensatz zu der Kunst, wenigstens in ihrer Beziehung auf das kirchliche Leben, gebracht hatte, die anders gearteten Söhne und Enkel nicht, freigebig und in grösstem Umfange jene Künste zupflegen, die das Leben verschönern.

In Friedrichs IV. und Friedrichs V. Tagen, unmittelbar vor dem Ausbruche der furchtbaren Katastrophe, welche nicht ohne die Mitschuld einer hochfliegenden und doch schwächlichen Politik über die Pfalz noch mehr als über ganz Deutschland zerstörend hereinbrach, strahlte der Fürstensitz am Neckar in nie gesehenem Glanze, und tausend Hände waren beschäftigt unter der Leitung deutscher und italienischer, fran-

zösischer und englischer Künstler und Techniker die kurfürstliche Burg und ihre Umgebung in eine des grössten Königs würdige Residenz zu verwandeln.

Als aber nach Beendigung des verderblichsten aller deutschen Kriege der Pfalzgraf Karl Ludwig, des Winterkönigs Sohn, in das Land seiner Väter zurückkehren durfte, fand er die von der Natur so reich gesegneten Lande am Neckar und Rhein verwüstet, verarmt, zum Theil menschenleer.

Auch das geistige Leben war erstorben, die Universität aufgelöst die in ihrer Art einzige Bibliothek, welche Otto Heinrich als einen „besonders theuren Schatz des Kurfürstenthums“ der Sorgfalt der Nachfolger empfohlen hatte, bis auf einige Trümmer verschwunden. Karl Ludwig musste die Arbeit von vorn beginnen. Wie thatkräftig und hochherzig er diese Aufgabe löste, wird immer der höchsten Anerkennung werth erscheinen. Das 17. Jahrhundert hat meines Wissens keinen Fürsten aufzuweisen, welcher in freierem Geiste die Wissenschaften schirmte.

Ueber den wüsten Haader des theologischen Zeitalters hinweg hatte sich Karl Ludwig, klarer noch und zielbewusster als hundert Jahre früher Otto Heinrich, zu der damals noch seltenen Erkenntniss erhoben, dass das wissenschaftliche Leben nicht durch confessionelle Schranken beengt sein will. Wie der Kurfürst der sancta concordia ein Gotteshaus weilte, das jeder der drei Confessionen gleichmässig offen stand, so trug er auch kein Bedenken, den Lehrstuhl der Philosophie an seiner Hochschule dem grossen vom Judenthume ausgegangenen Denker Spinoza anzubieten, unter Zusicherung völliger Freiheit des Forschens, nur nicht zur Erschütterung der bestehenden Religion. Da jedoch Spinoza keine Neigung hatte, öffentlich zu lehren, auch das Bedenken hegte, ob jene seiner Lehre gezogene Grenze nicht doch noch zu eng sein möchte, so entging Heidelberg der Ruhm, dem grössten Philosophen seiner Zeit als Asyl zu dienen; aber der berühmte Samuel Pufendorff, der erste Lehrer des Naturrechts, welcher in Deutschland die weltliche Lehre vom Staate begründet hat, und noch andere Namen ersten Ranges zierten damals die Pfälzische Hochschule.

Leider endete bald nach dem Tode Karl Ludwigs († 1680) das fröhliche Gedeihen der geistigen wie der materiellen Cultur seines Landes von

neuem. Hatte schon in den Jahren 1574 und 1575 der französische Krieg die Pfalz schwer heimgesucht, da Turenne seinen Weg mit rauchenden Brandstätten bezeichnete, grässlicheres noch geschah, als im sog. Orléans'schen Kriege (1688 bis 1690) das brüler le Palatinat durch Melacs entmenschte Horden vollzogen und 1693 die Zerstörung Heidelbergs und seines einzigen Schlosses mit unerhörter Barbarei vollendet wurde.

In den wiederkehrenden Friedenszeiten aber, auch das 18. Jahrhundert hindurch, erfreute sich die Kurpfalz keiner Regierung, die in Karl Ludwigs Sinn über die Wohlfahrt des Volkes gewacht und namentlich das geistige Leben zu so freier Entfaltung geführt hätte. Nicht als ob den Fürsten der Neuburger Linie ideale Interessen fremd gewesen wären. Schon Philipp Ludwig, der Stifter der Linie, hatte vor Ausgang des 16. Jahrhunderts für ansehnliche Bibliotheken zu Lauingen, wie zu Hornbach gesorgt. Bei Philipp Wilhelm, dem ersten Kurfürsten seines Hauses, finden wir noch einmal nahe persönliche Beziehungen zu der Universität, an der einer seiner Söhne, wie es unter den Vorgängern oft geschehen, das Rectorat zur Zeit ihrer 300jährigen Jubelfeier bekleidete.

Aber die Kurfürsten Johann Wilhelm und Karl Philipp hatten eine lebhaftere Neigung nur für die Kunst, und diese Kunstliebe kam in erster Linie nicht der Pfalz und am wenigsten der alten Hauptstadt des Landes zu gute. Im Besitze des Jülich-Berg'schen Herzogthums stattete Johann Wilhelm Düsseldorf mit all' der höfischen Pracht des 18. Jahrhunderts aus. Dort hat er jene reiche Gallerie gegründet, deren werthvolle Stücke, nachdem sie zum Theil ihren Weg über Mannheim genommen, zu den kostbarsten Bestandtheilen unserer herrlichen Pinakothek gehören. Karl Philipp aber, welcher aus religiösem Eifer dem protestantischen Heidelberg zürnte, wandte Mannheim seine Gunst zu. Während er dort seine Kunstliebe in grossartigen Bauten bewährte, gerieth die altherwürdige Universität und das wissenschaftliche Leben der Pfalz durch Religionsstreitigkeiten, die in ihrer Heftigkeit an das 16. Jahrhundert erinnern, mehr und mehr in Verfall. Nur von einer wissenschaftlichen Schöpfung Karl Philipps weiss die Geschichte zu berichten, einer Gesellschaft zur Förderung deutscher Geschichtskunde, welche der Kurfürst, hier den Spuren seiner Väter folgend, in seinen besonderen Schutz nahm.

Dem Kurfürsten Karl Theodor, welcher ihm in der Regierung folgte, war es bekanntlich vorbehalten, in seiner Person die Pfälzer Lande nach nahezu 500jähriger Trennung wieder mit Bayern zu verbinden. Aber ehe er nach dem Tode Max Josephs III. das altbayerische Erbe antrat und in München seine Residenz nahm, herrschte Karl Theodor 35 Jahre lang über die rheinischen Gebiete nebst Neuburg und Sulzbach allein. Diese Epoche und nicht die Münchener Jahre, am wenigsten die spätesten, hat man ins Auge zu fassen, wenn man dem so häufig schonungslos verurtheilten Fürsten gerecht werden will. Der alternde, schlimm beeinflusste Herrscher war nicht mehr der hochstrebende für Kunst und Wissenschaft begeisterte Fürst der früheren Jahre; aber auch die Zeitströmung war eine andere geworden und anders vor Allem der Boden, auf den sich Karl Theodor gegen seine Neigung verpflanzt sah. Endlich hat auch der Umstand von wohlverdientem Ruhm ihm viel entzogen, dass selbst seine pfälzischen Schöpfungen durch die bald ausbrechenden Revolutionskriege theils zerstört, theils in ihrer Entwicklung gehemmt wurden. Um so mehr wird es sich geziemen, heute wenigstens die Erinnerung daran mit einigen Worten wachzurufen.

Nicht weniger als 35 Millionen Gulden hat Karl Theodor während seines Aufenthaltes in der Pfalz bloss für wissenschaftliche Hilfsmittel aufgewendet, und selbst der Geschichtschreiber der Pfalz, L. Häusser, der mit den Fürsten des 18. Jahrhunderts scharf genug ins Gericht geht, muss bekennen, „dass die Summe für das, was man leistete, nicht zu hoch war.“ Dahin gehören z. B. die Mannheimer Hofbibliothek, Münz-, Antiquitäten- und naturwissenschaftliche Sammlungen, ein botanischer Garten, eine Sternwarte, ein anatomisches Theater u. s. w.

Im Dienste der Wissenschaften gründete Karl Theodor ferner die pfälzische Akademie zu Mannheim, die durch ihre physikalischen und historischen Arbeiten in wenigen Jahren sich bleibende Verdienste erwarb.

Unter seinen Auspicien entstand sodann zu Kaiserslautern, mit dem Pfalzgrafen Karl August von Zweibrücken als Präsidenten an der Spitze, eine physikalisch-ökonomische Gesellschaft, die praktisch und literarisch anerkanntermassen sehr wohlthätig wirkte, um sich später in eine Cameral- oder staatswirthschaftliche Hochschule zu verwandeln, welche den Land- und Forstwirthen, wie den künftigen Cameralbeamten, neben gründlichen

Fachkenntnissen auch eine allgemeine Bildung — Geschichte und Belletristik mit eingeschlossen — verschaffen sollte.

Ich erinnere weiterhin an die deutsche Gesellschaft zu Mannheim, deren Arbeiten von Werth für die deutsche Literatur gewesen sind. Sie vermittelte, indem sie Männer wie Lessing, Klopstock, Wieland und den jugendlichen Schiller zu ihren Mitgliedern zählte, die geistige Verbindung der Pfalz mit dem übrigen Deutschland. Ihrem Einflusse war auch die Gründung der „deutschen Nationalschaubühne“, oder, wie wir heute sagen, des deutschen Nationaltheaters zuzuschreiben, welches, mit glänzenden Mitteln und vortrefflichen Kräften, wie Iffland, Böck, Beil, ausgestattet, bald den ersten Rang in Deutschland einnahm und selbst für Schillers Entwicklung nicht ohne Bedeutung blieb.

Weniger nahm damals die Universität Heidelberg an der deutschen Bildung theil. Zwar wurden durch Karl Theodor ihre Lehrkräfte beträchtlich vermehrt und manche Hindernisse beseitigt, aber die kirchliche Enge, welche dem wissenschaftlichen Leben überall feind ist, dauerte, wenn auch minder störend als früher, doch auch unter Karl Theodor fort.

Ungehemmter konnten sich dagegen die bildenden Künste entfalten. Während die Mannheimer Gemäldesammlung durch kostbare Erwerbungen vermehrt, ein Kupferstich- und Zeichnungscabinet, wie es wenige in Europa gab, errichtet und eine nicht minder seltene Sammlung plastischer Werke angelegt wurde, sorgte eine Akademie der zeichnenden Künste und der Bildhauerei dafür jene Schätze fruchtbar zu machen, Karl Theodors rege Baulust aber, die sich nicht auf Mannheim und Schwetzingen beschränkte, gab Ingenieuren, Architekten und Bildhauern zugleich reichlich zu thun.

Mit des Pfalzgrafen Uebersiedelung nach München verblich allmählich der Glanz, der sich über Karl Theodors Regierung verbreitet hatte. Aber während die rheinischen Lande unter den ganz Europa erschütternden Kriegsstürmen schwere und wechselvolle Schicksale erlitten und dem Wittelsbacher Fürstenhause theils vorübergehend, theils dauernd entfremdet wurden, sollte Bayern durch Max Joseph, den letzten Kurfürsten und ersten König, welcher die Birkenfelder Linie eröffnete, in eine neue Bahn der Entwicklung geführt werden. Altbayern mit seinem tapferen und treuen Stamm wurde einer Jahrhunderte langen Isolirung entrissen und durch Verbindung mit reich begabten schwäbischen und fränkischen Volks-

theilen in den Stand gesetzt eine Fülle schlummernder oder gebundener Kräfte zu entwickeln.

Die Zeit des Umsturzes und radicaler Reformen war zwar der Pflege der Wissenschaften und vollends der Künste nicht günstig. Aber während für die letzteren dem leitenden Minister und seinen Dienern selbst jedes Verständniss zu fehlen schien und bei der stürmischen Aufhebung der Stifter und Klöster werthvolle Schätze zerstört und verschleudert wurden, ward die Macht der Bildung richtig gewürdigt und fand in dem helldenkenden wohlwollenden Monarchen einen treuen Pfleger.

Ich erinnere nur an die Erneuerung der Akademie der Wissenschaften, deren Generalsecretär der jugendliche Schelling wurde, an die Reform des Gynnasialwesens, wofür Friedrich Thiersch, der Vater der philologischen Studien in Bayern, erfolgreich zu wirken begann, ferner an die Neubegründung der von Ingolstadt nach Landshut verlegten Universität mit der stattlichen Zahl klangvoller Namen. Ich erinnere endlich an einzelne damals entstandene wissenschaftliche, namentlich historische Werke, die durch den Geist der Milde und zugleich des edlen Freimuths, den sie athmen, die Gesinnungen zum Ausdruck bringen, welche auf dem Throne herrschten.

Eine noch glänzendere Wirksamkeit, insbesondere auf dem Gebiete der Künste zu entfalten, war dem Könige Ludwig I. vorbehalten. Was in so manchen seiner Vorgänger und Ahnherren als Neigung oder Liebe gelebt und in der Pflege dieser oder jener Kunst zu Tage getreten war, hatte hier eine gross und ideal angelegte schwungvolle Natur mit der Leidenschaft der Begeisterung ergriffen und drängte zu grossen in der Geschichte der deutschen Kunst epochemachenden Thaten.

Wohl nie hat ein grösserer Erfolg ein edles, durch ein langes arbeitsvolles Leben treu und zäh festgehaltenes Streben belohnt.

Was König Ludwig I. von Bayern in der Sammlung von Kunstschätzen aller Art, was er ferner in der Schöpfung neuer Denkmäler der Malerei und Plastik und endlich in der Errichtung monumentaler Bauten geleistet, steht vor aller Welt Augen, und Niemand wagt heute zu läugnen, dass an sein grossartiges Wirken das Wiedererwachen der deutschen Kunst vornehmlich anknüpft. Aber was dem menschlichen Blicke sich entzieht und kein Geschichtschreiber in Worten festzustellen ver-

mag, ist der Einfluss, den jene Sammlungen und Schöpfungen auf die Cultur des Volkes üben.

Ich meine damit nicht die Förderung der materiellen Cultur, nicht den Einfluss der Kunst auf Handwerk und Industrie, nicht den volkswirtschaftlichen Nutzen, den die Kunstpflege Bayern einträgt: ich meine vielmehr den geistigen und ethischen Gewinn, den Tausende unbewusst aus dem Anblick von Werken ziehen, die unser Gemüth erheben und die edelsten Triebe in der Seele wecken.

Nur in diesem Sinne hat der König Ludwig der Kunst sein Leben geweiht, in diesem Sinne die grossen Meister erwählt, mit denen er sich umgab, und in diesem Sinne die Werke der Kunst dem ganzen Volke zugänglich zu machen gesucht.

Mit jenem idealen Streben, zu bilden und zu veredeln, verband sich noch in dem Könige ein eminent historischer Sinn. Wie dieser Sinn ihn zur Errichtung zahlreicher ehernen Standbilder nahe und fern bewog, so ist es des Königs Begeisterung für Deutschlands grosse Vergangenheit, der wir die Restauration der herrlichen Dome in den alten Kaiserstädten an Donau, Main und Rhein, der wir die Befreiungshalle und vor allem die Walhalla verdanken. Hätte Ludwig I. nur diesen einen Ehrentempel der deutschen Nation errichtet: kein Geschichtschreiber deutscher Zunge sollte seinen Namen anders als mit Ehrerbietung nennen.

Was König Ludwig I. der Kunst gewesen, sollte Maximilian II. den Wissenschaften werden; ihre Pflege wählte er zur Aufgabe seines Lebens und erfüllte diese Aufgabe mit einer Treue, Hingebung und Opferwilligkeit, die des höchsten Lobes werth und desselben dauernd sicher sind. Hatte König Ludwig I. durch die Kunst den Geist seines Volkes veredeln, nicht sich selbst verherrlichen, auch nicht bloss staatswirtschaftlichen Nutzen für Bayern erzielen wollen, so stand seinem königlichen Sohne und Nachfolger als höchstes Ziel seiner auf die Förderung der Wissenschaften gerichteten Bestrebungen die Weckung und Verbreitung des wissenschaftlichen Sinnes und damit die Stärkung der geistigen Kräfte seines Volkes überhaupt vor Augen.

Nicht als ob Maximilian II. nicht auch die Kunst und ihre Bedeutung für das Leben gewürdigt und sie zu fördern gewusst hätte. Die Errichtung des bayerischen Nationalmuseums mit der staunenswerthen Fülle

künstlerischer Erzeugnisse aus früheren Jahrhunderten, die durch königliche Fürsorge vor dem Untergange bewahrt und dem Studium aller zugänglich gemacht sind, ist eine für die Kunst nicht minder als für die Wissenschaft fruchtbare That, würdig des Sohnes eines Monarchen, welcher einst zur Gründung des Germanischen Museums in Nürnberg das Entscheidende gethan hat.

Es wäre unmöglich hier aufzuzählen, welche mannichfaltige gelehrte Forschungen und literarische Leistungen durch Maximilian II. angeregt und gefördert worden sind, wie viel er mit echt königlicher Freigebigkeit für wissenschaftliche Reisen, an Stipendien für Studierende, an Gaben für fremde und heimische Gelehrte, an Summen für Anschaffung wissenschaftlicher Instrumente, für Herstellung kostbarer Apparate u. s. w. aufgewendet hat. Des Königs Liebe umfasste alle Gebiete der Wissenschaft; mit besonderer Innigkeit und Begeisterung aber war sie der Geschichte, und zwar der vaterländischen d. h. der bayerischen und deutschen zugleich, zugewendet.

Ein glänzendes Zeugniß dessen ist die von Maximilian II. zuerst ins Leben gerufene historische Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften, welcher die Aufgabe gestellt wurde durch Vereinigung zahlreicher Kräfte mit königlicher Unterstützung Werke hervorzurufen, welche ein Einzelner nicht zu unternehmen oder auszuführen vermöchte. Dahin gehört die Herausgabe grosser Quellensammlungen, z. B. der deutschen Reichstagsacten, der Quellen für die Geschichte des hanseatischen Städtebundes, der Chroniken deutscher Städte, der Correspondenzen der Fürsten des Wittelsbach'schen Hauses im 16. und 17. Jahrhundert; dahin gehören auch mancherlei monographische Arbeiten, wie die Jahrbücher des Deutschen Reiches oder die Forschungen zur deutschen Geschichte; dahin ferner das grosse Sammelwerk der allgemeinen deutschen Biographie und, um nur noch eines zu nennen, die in mehr als 20 Einzelwerke zerfallende Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.

Der Gewinn dieser grossen Arbeiten beruht nicht allein in der Förderung, welche die Wissenschaft an sich durch sie erfährt, sondern auch in der Anregung, Ermunterung und Unterstützung, welche namentlich jüngere Kräfte durch sie empfangen.

Wie viele Gelehrte, nah und fern, erkennen nicht mit dankbarstem Herzen an, dass sie persönlich Bayerns Königen tief verpflichtet sind?

Wissenschaftliche Unternehmungen wie die der historischen Commission würden nicht über die Anfänge hinausgekommen sein, wenn das Institut, welches ein hochsinniger Monarch ins Dasein rief, an das Leben seines Urhebers geknüpft gewesen wäre.

Sr. Majestät unserem Allergnädigsten Könige Ludwig II. von Bayern dankt es die deutsche Wissenschaft, dass das im grossen Styl Begonnene würdig fortgeführt und vollendet werden kann. Die „Wittelsbacher Stiftung für Wissenschaft und Kunst“, die nach dem Willen ihres erhabenen Gründers zunächst der historischen Commission zu gute kommen soll, ist indess — wer wüsste es nicht? — nur eines der vielen Zeugnisse für die hohe Huld und Gnade, womit Seine Königliche Majestät alle geistigen Interessen schirmen und fördern.

Nicht allein dass alles, was ausgezeichnete Ahnherren im Dienste idealer Interessen gepflanzt, unter Sr. Majestät kräftigem Schutze blüht und gedeiht; dass die geistige Cultur ihre Segnungen über immer weitere Kreise des Volkes verbreitet: auch an neuen Schöpfungen auf dem Gebiete deutscher Kunst und Wissenschaft, die hochherziger königlicher Anregung entsprungen oder unter des Monarchen Schutze ins Leben getreten sind, fehlt es nicht. Ich begnüge mich auf unsere Anstalt hinzuweisen, die jüngste Hochschule Bayerns, die unter den Auspicien Sr. Majestät des Königs Ludwig II. gegründet und unter Allerhöchstseiner weisen Walten — wir sagen es mit stolzer Freude und tiefstem Dankgefühl zugleich — zur Blüthe gelangt ist.

Meine Herren Collegen! Commilitonen! Ich fordere Sie auf, nicht allein dem tiefsten Danke für den Königlichen Gründer und Schirmherrn unserer Anstalt, nicht allein dem Gelöbniße unverbrüchlicher Treue gegen unseren angestammten Landesherrn, sondern auch den ehrfurchtsvollsten und innigsten Segenswünschen für Se. Majestät unseren allverehrten König und das ganze Königliche Haus laut und feierlich Ausdruck zu geben, indem Sie einstimmen in den Ruf: Seine Majestät der König Ludwig II. von Bayern lebe hoch!



Bericht

über die

Königl. Technische Hochschule

zu

München

für das Studienjahr

1880—81.

Mit einer Beilage: Johannes Scharrer und seine Bedeutung für die Entwicklung der technischen Schulen und der Eisenbahnen in Bayern.

MÜNCHEN.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub
1881.